

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. Juni 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-Veranlagungsrate um 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 68

## Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Marginalien zu den dritten Feuerungszulagen (2. Fortsetzung). Korrespondenzen: Berlin. — Dresden. — Köln. — Leipzig. — Gau Mittelhessen. — München.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. — Schauerer Unglücksfall eines Bediensteten. — Zur Feuerungszulagenangelegenheit der Buchbinder. — Nur keine neue Abonnenten! — Sichtige Kriegsanleihezeichner. — Ausstand der Straßenbahnfahrerinnen in Köln. — Ein Kommerzienrat wegen Kriegswuchers verhaftet.

## Marginalien zu den dritten Feuerungszulagen

Mit dem weiteren Eingange von Versammlungsberichten stellte sich eine an sich nicht bedeutende Minderung der Einwände heraus, die in dieser oder jener Beziehung gegen die Neuregelung der Feuerungszulagen erhoben werden und von uns nicht unbeachtet bleiben dürfen. Teils, um irrgie Auffassungen zu klären; teils, um die Berechtigung anzuerkennen, wo man sich den vorgebrachten Klagen nicht verschließen kann. Wir hielten es deshalb für rätlicher, den in den Nrn. 63 und 64 gebrachten Erwägungen und kritischen Durchleuchtungen (Professorenversammlung von Berliner Prinzipalen) eine Pause folgen zu lassen.

Nun dürfen neue Momente, soweit es sich um die Leipziger Vereinbarungen handelt, kaum noch auftauchen. Es sollen daher in dieser Nummer diejenigen Punkte, die die Prinzipale mehr oder weniger in Betracht kommen, zunächst untersucht werden. Das Weitere wird uns dann noch in ein oder zwei Nummern beschäftigen. Es richtet sich das in erster Linie nach dem verfügbarem Raume, der auch für verschiedentlich nicht ausschließbare Stoff beansprucht wird.

Aber den Ausgang der Berliner Nachbewegung unterrichtet ein in dieser Nummer entfallener, in genauem Wortlaute gebliebener Versammlungsbericht.

Wie in Nr. 63 bereits kurz gesagt wurde, ist die erfreuliche Tatsache einer Verständigung mit der Prinzipalität zu verzeichnen, obwohl bei dieser aus bestimmten Gründen erst keine Neigung zu besonderen Verhandlungen vorhanden war. Der Geschäftsführer des Tarifamts hat seinen redlichen Anteil, daß die entgegenstehenden Hindernisse beseitigt wurden und alle als Kontrahenten in Betracht kommenden Teile sich zu einer Beratung zusammenfanden, von der mit der Festsetzung eines besonderen Kriegszuschlags für Berlin sich Erfolg konstatieren läßt.

Wohl ist damit ein neuer Weg bestritten. Er ist indessen legalisiert durch das Zustandekommen dieser Vereinbarungen, die so nicht einer örtlichen Sonderaktion von einer Seite gleichzuzuchen sind. Man kann eher darin verwirklicht sehen, was auf der Gauvorkseherkonferenz den Berliner Vertretern zum Schluß als gangbar empfohlen wurde.

Bedauerlicherweise hat die Berliner Versammlung vom 1. Juni zu den Vorgängen in den letzten Wochen in einer Weise Stellung genommen, daß zu den gegen die Verbandsleitung, die Gauvorkseherkonferenz und die Redaktion des „Korr.“ sich richtenden Anschuldigungen noch Einspruch erhoben werden wird.

Kleinliche Interpretationskunst oder unsoziale Buchstabenreiterei auf Prinzipalseite haben sich bei den durch kritische Erwähnung oder entsprechende Weisung vom Tarifamte bereits erledigten Einzelfällen offenbart. Tatsache ist, daß solche wenig erhebenden Vorkommnisse gegen die beiden vorausgegangenen Feuerungszulageneinführungen diesmal auf ein Minimum zusammengedrumpft sind.

In voriger Nummer wurde nun in einem Bericht aus Heilbronn ein neues Moment dieser Art erbracht. Wir waren über diesen Bagatelldram hierlichst erstauamt und machten deshalb den Geschäftsführer des Tarifamts auf diesen Vorgang aufmerksam, mit unsrer Meinungsäußerung um die seinige darüber ersuchend. Als seine persönliche Auffassung teilte uns Kollege Schliebs dazu mit: „Was den Bericht aus Heilbronn anbelangt, so nehme ich an, daß es sich bei der Differenz um 6 Pf. in Lohnklasse C darum handelt, daß ein Gehilfe, der z. B. statt 1 Mk. über das Minimum — 31,94 Mk. an dessen Stelle 32 Mk. Lohn erhält, oder ein anderer Gehilfe, der bei 3 Mk. über Minimum 33,94 Mk. erhalten müßte, dagegen aber 34 Mk. erhält, wegen dieser Differenz von 6 Pf. in Heilbronn nach den ab Mai gültigen Feuerungszulagen nicht 8,50 Mk., sondern 7,50 Mk., oder im zweiten Falle nicht 7,50 Mk., sondern nur 6,50 Mk. erhalten soll. Eine solche kleinliche Berechnung würde nach meiner Überzeugung dem Willen des Tarifausschusses ganz sicher nicht entsprechen, denn man darf billigerweise bei solchen Aufrechnungen nicht Pfennige gelten lassen, sondern es wird richtiger an dem vielfach gebräuchlichen Grundsätze festzuhalten sein, daß man bis zu 50 Pf. über eine volle Mark nicht rechnet, 50 Pf. und mehr jedoch als in die nächste Lohnstufe fallend anerkennen muß. Sackfächlich ist man auch in einer Reihe von Orten so verfahren, indem man z. B. die Pfennige, die über die volle Mark des tariflichen Minimums hinausgingen, auf 50 Pf. abgerundet hat. Ich glaube bestimmt, daß auch die Heilbronner tarifstreue Prinzipalität, wenn man mit ihr verständlich verhandelt, ein entsprechendes Entgegenkommen bekunden wird.“

Man dürfte in Heilbronn wohl von diesem Standpunkte befriedigt sein, und die Prinzipale werden, wenn inzwischen nicht überhaupt schon geschehen, sich zur Befestigung dieser Anknüpfung ohne Umstände bereiterklären.

Unter andern zeitlichen Verhältnissen würden wir die im Bericht aus dem Gau Mittelhessen enthaltene Bemerkung, es wäre der „Korr.“ allzusehr bedacht auf die Prinzipalsinteressen, hingehen lassen und als eine der irrigen Annahmen betrachten, die schließlich nicht ausbleiben können, wenn man Woche für Woche oder gar Nummer für Nummer die gewerbliche Lage unter den Kriegseinwirkungen behandeln oder streifen muß. Solche öffentlichen Erörterungen sind eben weit schwieriger, als in Versammlungen über so etwas zu reden. Aus eigener Erfahrung wissen wir die Angelegenheit bei letzterer Gelegenheit sehr wohl den für den „Korr.“ gegebenen Bedingungen voranzustellen. Weil wir sicher sind, daß die mitteldeutsche Konferenz von keinerlei Unwohlsein gegen die Redaktion dabei geleitet war, soll lediglich zur Verhütung unkriftischen Nachsprechens das kleine Monitum sachlich geprüft werden.

Der „Korr.“ hat selbstverständlich die Vertretung der Gehilfeninteressen zur Aufgabe. In den letzten Monaten ist das, nach den eingegangenen diesen Zustimmungen von daheim und aus dem Felde zu urteilen, besonders durch die große Artikelserie „Kleine Auffälligkeiten“ und die daraus hervorgegangenen Auseinandersetzungen mit der Zeitungsverlegerorganisation ausreichend erfolgt. Nun ist damit aber nicht gesagt, daß den Prinzipalsinteressen keine gerechte Würdigung von Seiten des „Korr.“ werden darf; es kann auch nicht als richtig angesehen werden, den von der andern Seite kommenden Einwänden sich grundsätzlich zu verschließen. Wenn der Berliner Bericht in dieser Nummer das Verständnis der Berliner Prinzipale für die Lage ihrer Gehilfen hervorhebt, so kann vom „Korr.“ wohl nicht erwartet werden, daß er für die Verhältnisse der Gesamtprinzipalität kein Verständnis aufzubringen vermag. Zumal in einer Zeit wie jetzt. Das Vorhandensein von Interessensberührungspunkten sei nur nebenher erwähnt, weil es sich augenblicklich in der Papierfrage von selbst zur Genüge zeigt, wofür ja auch der Artikel des Kollegen Bierath (Berlin) spricht.

Wie in der schon erwähnten Artikelserie für eine ausreichendere Verbesserung der Lohnrate gewirkt worden ist, ergibt sich aus mehreren Abschnitten. Vom letzten (Nr. 47) kann wohl niemand, auch der weniger objektiv Urteilende nicht, behaupten, die „Kriegsziele“ hätten eine noch deutlichere

Charakterisierung erfahren müssen. Daß wir dann nach den Leipziger Verhandlungen in dem ersten Artikel (Nr. 52) schrieben:

In den führenden Kreisen der Gehilfenschaft war man sich auch bewußt, über die gebotene Rücksichtnahme auf die schwierige Lage der Prinzipale die Rücksicht auf die weit schlimmere der Gehilfen zu stellen, soll nur als eine Beweisanzüfung dienen, daß vor allem auf die Wahrnehmung der Gehilfeninteressen Bedacht genommen worden ist.

In der allgemeinen Berliner Prinzipalerversammlung — die in Nr. 64 besprochene, inzwischen hat eine weitere mit zum Teil ähnlichem Anstrich stattgefunden —, erklärte Herr Friedrichs:

Die Gehilfen sind ganz folgerichtig vorgegangen. Sie haben ihr Ziel fest im Auge gehabt; man braucht nur den Artikel voll verstedter Triumphe im „Korr.“ vom 8. Mai zu lesen, welcher am Schluß folgendes ausführt: „Die jegliche Umgestaltung der Feuerungszulagen wird ein erschwerendes Moment weniger fühlbar machen. Der Neuordnung auf dem Lohngebiet ist nun ein gut Stück vorgearbeitet.“ Das ist also des Pudels Kern. Wir wissen nun, was unter nach dem Kriege hart!

Daraus ergibt sich unzweifelhaft eine Folgerung, die nicht gegen den „Korr.“ spricht, und womit auch die Bemerkung eines Redners in der Heilbronner Versammlung (Nr. 67) hinfällig wird. Es ist ja nicht das erstemal, daß erst mit Auslassungen von der andern Seite die Richtigkeit des eignen Vorgehens erkennbarer gemacht werden kann.

Das Obwalten gewisser Umstände läßt, wie bereits gesagt, uns diese Ausführungen machen. Es wird dadurch schon die Haltung des „Korr.“ verständlicher.

## Korrespondenzen

Berlin. (Außerordentliche Generalversammlung am 1. Juni.) Die aufgesuchte Versammlung, an welcher auch sämtliche Vertrauensleute teilnahmen, hatte folgende Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Gauvorkseherkonferenz. 2. Bericht über die Verhandlungen betreffend Feuerungszulagen. Zu Punkt 1 referierte Kollege Albrecht in großen Umriß über die Verhandlungen der Gauvorkseherkonferenz im allgemeinen und über die Behandlung der Berliner Stellung zur Frage der Feuerungszulagen im besonderen. Da inzwischen in Nr. 62 des „Korr.“ ausführlich darüber berichtet, erübrigt sich hier eine Wiedergabe. Aber die Verhandlungen mit der Berliner Prinzipalität betreffend Erhöhung der Feuerungszulagen berichtete hierauf Kollege Mastini. Nach vielem Hinziehen sei es nun doch gelungen, mit der Berliner Prinzipalität zu Verhandlungen zusammenzukommen. Wenn die Wünsche der Kollegenchaft auch bei weitem nicht erfüllt worden wären, so sei doch das Resultat unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen als befriedigend zu betrachten. Das einzige Mittel zur Besserung der Verhältnisse ist vom Vorstande schon im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Feuerungszulagenregelung angegeben worden: Berlin muß eine Sonderleistung betreffs seiner Arbeits- und Lohnbedingungen eingeräumt werden! Heute haben wir 5700 Mitglieder, vor dem Kriege waren es weit über 12300, und nach dem Kriege werden es voraussichtlich 15000 bis 18000 Mitglieder sein. Dem müsse auch der Verbandsvorstand Rechnung tragen. Daß unsre Stellung die richtige war, beweise der Erfolg. Der Standpunkt der Gauvorkseherkonferenz, daß die Beschlüsse des Tarifausschusses anerkannt werden müssen, sei richtig. Das wäre auch von uns anerkannt worden. Aber es seien Mindestsätze, die dort festgelegt sind. Da haben wir das Recht, eine Erhöhung zu beantragen. Regeln lasse sich das aber nur örtlich durch Verständigung der Berliner Prinzipalität mit den Gehilfen. Der harte tarifliche Charakter habe mit unsrer modernen Neuzeit nichts mehr zu schaffen. Doch daran könnten wir jetzt nichts ändern. Das tarifliche Gesetz bestehe und müsse respektiert werden. Der Weg für eine Besserung könne im letzten Berliner Rechenschaftsberichte nachgelesen werden. Die Provinz verbande die Tarifgemeinschaft Berlin. Da müsse man denn aber auch Berlin eine Stellung einräumen, daß wir nicht geschädigt würden. Während die Gauvorkseherkonferenz unsre Stellungnahme für unzulässig und tödlich gehalten hat, hätten die Verhandlungen bewiesen,

daß die Prinzipale für die besonderen Berliner Verhältnisse ein besseres Verständnis haben. Die Verhandlungen gestalteten sich außerordentlich schwierig. Vom Vereine der Berliner Buchdruckereibesitzer nahmen die Herren Müller, Schanz, Scholem und Illstein, von der Freien Vereinigung die Herren Heenemann und Zahn teil. Die Berliner Gehilfenschaft war durch die Kollegen Albrecht, Braun, Ebel, Massini, Schlessler und Treffer (Gutenbergsbund) vertreten. Den Vorsitz führte der Geschäftsführer des Tarifamts, Kollege Schliebs. Nach fast sechsständiger Beratung kam eine Einigung auf folgender Grundlage zustande:

1. Die Wochenlöhne sollen in Berlin durch Zahlung eines besonderen lokalen Kriegszuschlags betragen:

a) für verheiratete Gehilfen.

Diejenigen Gehilfen, die einschließlich der vom Tarifausschuß beschlossenen Steuerungszulage im Mai an Lohn erhielten, nämlich:

bis 35,50 Mk. plus 9,50 = 45,— Mk. plus 5,— Mk. Kriegszuschlag = 50 Mk. Wochenlohn  
bis 37,50 Mk. plus 8,50 = 46,— Mk. plus 4,— Mk. Kriegszuschlag = 50 Mk. Wochenlohn  
bis 39,50 Mk. plus 7,50 = 47,— Mk. plus 4,— Mk. Kriegszuschlag = 51 Mk. Wochenlohn  
bis 41,50 Mk. plus 6,50 = 48,— Mk. plus 4,— Mk. Kriegszuschlag = 52 Mk. Wochenlohn  
bis 43,50 Mk. plus 6,— = 49,50 Mk. plus 3,50 Mk. Kriegszuschlag = 53 Mk. Wochenlohn.

Höhere Löhne als diese, aber unter 53 Mk., sollen durch Zuwendung dieses besonderen Kriegszuschlags auf 53 Mk. erhöht werden.

b) für ledige Gehilfen.

Diese erhalten in vorstehender Reihenfolge unter Anrechnung des lokalen Kriegszuschlags: 48,50 Mk., 48,50 Mk., 49,50 Mk., 50,50 Mk., 51,50 Mk. pro Woche.

2. Berechnende Gehilfen, soweit deren Verdienst im Durchschnitt in den Löhnen von 45 bis 49,50 Mk. sich bewegt, erhalten dieselbe Zulage wie die Gehilfen im festen Wochenlohn; d. h. bei 45 Mk. Verdienst 5 Mk., bei 46 Mk. Verdienst 4 Mk., bei 47 Mk. Verdienst 4 Mk., bei 48 Mk. Verdienst 4 Mk., bei 49,50 Mk. Verdienst 3,50 Mk. besonderen lokalen Kriegszuschlag. Der Durchschnittslohn für Berechner wird ermittelt aus dem Verdienste der sechs Lohnwochen vom 7. Mai bis 16. Juni. Feiertage werden wie Arbeitsstage verrechnet.

3. Für Gehilfen, die in ihrer Erwerbstätigkeit beschränkt sind, muß es dem Prinzipal und dem Gehilfen überlassen bleiben, sich über einen geringeren lokalen Kriegszuschlag zu verständigen.

Die Beischlüsse über Mindererwerbssfähige und ledige Gehilfen treffen auch auf die Berechner zu.

4. Der besondere lokale Kriegszuschlag ist bei Leistung von Überstunden und Sonntagsarbeit auf den Stundenlohn zu verrechnen, die tarifliche Steuerungszulage dagegen nicht.

5. Die Auszahlung des besonderen lokalen Kriegszuschlags erfolgt zum erstenmal in der Lohnwoche vom 11. bis 16. Juni.

Mit diesen Vereinbarungen sei von der Prinzipalität zugestanden, daß einem verheirateten Gehilfen nicht weniger als 50 Mk., einem ledigen nicht unter 48,50 Mk. pro Woche gezahlt werden dürfe. Dieses Resultat möge nicht überall befriedigen, doch müsse sich die Kollegenschaft vorläufig damit abfinden. Für die Kollegen, welche mehr als 53 Mk. Wochenlohn erhalten, war es nicht möglich, einen Zuschlag herauszuholen. Hier wurde auf den Weg der Vereinbarung von Fall zu Fall verwiesen. Wir hätten vielleicht mehr erreicht, wenn man uns die Arbeit nicht so wie gefchehen erschwerte, sondern uns als Kollegen mehr unterstütz hätte. Den tariflichen Boden hatten wir bei unsrer ganzen Stellungnahme nicht verlassen. Doch wollen wir uns nicht immer nur an den Buchstaben des Tarifs halten, sondern an den Geist. Die Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft und umfangreich. Ausgesprochen wurde, daß die Gauvorkseherkonferenz wieder das bekannte Bild gezeigt habe: alles einzig gegen Berlin! Schuld daran frage die Faltung des „Korr.“ und des Verbandsvorstandes. Der „Korr.“ habe in unverantwortlicher Weise den Berliner Kollegen in ihren Bestrebungen für eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Notlage Anipfel zwischen die Beine geworfen. Die Frigheit, mit welcher sich der „feldgraue Kollege“ auf die Berliner stützen konnte, bleibe ein technisches Rätsel. Unbegreiflich sei es, daß man hier versuche, die Feldgrauen zu den Heimkriegern in einen Gegenlag zu bringen. Das komme einem Arbeiterklasse nicht zu. Während der Bewegung der Berliner Kollegenschaft hätte sich der „Korr.“ zum mindesten neutral verhalten müssen und nicht die Prinzipalität durch seine Stellungnahme in ihrem Widerstande stärken dürfen. Das Tollste habe aber die Redaktion sich mit dem Inzerate zur Berliner allgemeinen Versammlung geleistet. Hier hätte sich die Redaktion als Oberzopf aufgelistet und die Tagesordnung nur verstimmt gebracht, damit die Kollegenschaft im Reiche nicht erfahren sollte, was man in Berlin will. Auch die Stellung des Verbandsvorstandes auf der Gauvorkseherkonferenz fand schärfste Kritik. Erst gab der Verbandsvorstand seinen Segen und auf der Konferenz wurde die Stellung Berlins getadelt. Kollege Böblin hatte in der Berliner Generalversammlung, welcher die benämigte Resolution vorlag, sich ausführlich geäußert und das Vorgehen gebilligt. Mit keinem Worte habe er sich gegen die Resolution gewendet. Wenn der damals vorgeschlagene Weg ein falscher war, hatte der Verbandsvorstand die Pflicht, zu warnen und einen besseren Weg zu zeigen. Der Verbandsvorstand habe künstliche Schranken zwischen Berlin und der andern Kollegenschaft aufgebaut, das müsse anders werden im Interesse der Organisation. Kollege Graßmann wollte dem Eindruck begegnen, als sei es gegen den Willen des Verbandsvorstandes und der Gauvorkseher-

konferenz, daß Berlin keine Lage verbessern wolle. Nur die Wege wären bemängelt worden. Der Verbandsvorstand habe bei seiner Haltung die Interessen des Gesamtverbandes zu vertreten. Auch die Generalversammlungen hätten in früheren Fällen nicht gebildet, daß einzelne Gauen oder Orte Sonderinteressen vertreten haben, um nicht die Art an die Wurzeln der Organisation zu legen. Auch für die Sondermünche Berlins werde der Verbandsvorstand nicht zu haben sein. Das „starre tarifliche Geleß“ mache es nicht unmöglich, daß Berlin eine leiner Bedeutung entprechende Stellung erlangt. Die Fessel des Tarifs bei Hochkonjunktur biete eine Sicherheit bei fallender Konjunktur, wie es beim Kriegsausbruch erfahren. Solche Verhältnisse könnten beim Eintritte des Friedens sich wiederholen, darum seien auch die Wohlsten des Tarifvertrags zu berücksichtigen. Zu dem, was die Berliner erreicht haben, könne die jeder ehrliche Kollege beglückwünschen. Betreffs der Vereinbarungen mit der Berliner Prinzipalität wurde von allen Diskussionsrednern zum Ausdruck gebracht, daß dieselben bei weitem nicht einen Ausgleich mit den bestehenden Steuerungsverhältnissen bringen. In Anbetracht der Widerstände aus den Reihen der beruflichen Vertreter der Gehilfenschaft sei es aber verständlich, daß nicht mehr erreicht werden konnte. Gegen wenige Stimmen wurde den Vereinbarungen die Zustimmung erteilt.

Dresden. (Gaumitgliederversammlung.) Die am 7. Juni abgehaltene Versammlung ehrte das Andenken weiterer zwölf Kriegsopter. Durch sein ausführliches Referat gab Vorsitzender Wendische ein klares Bild über die Tätigkeit der Gauvorkseherkonferenz. In der Debatte kam das allgemeine Einverständnis mit den dort gefassten Beschlüssen zum Ausdruck. Besonders die Stellungnahme zu den Berliner Vorkommnissen fand volle Billigung. Seien „besondere Verhältnisse“ nachzuweisen, dann dürften sie auch nur unter Anpruchnahme und im Wege der von uns selbst geschaffenen Instanzen verbessert werden. Die Regelung der Steuerungsverhältnisse ist hier ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, was schon die am 16. Mai stattgehabte Vertrauensmännerversammlung bestätigte. Aber die Tätigkeit des Gewerkschaftskartells, speziell auf dem Gebiete der Ernährungsfrage, gab ebenfalls Kollege Wendische aus dem gedruckten Bericht ergänzende Erläuterungen. Kollege Pfeiffer kritisierte in der Diskussion die Maßnahmen des Kartells auf diesem Gebiete als unzureichend. Er führte dazu besonders harte Fälle des Schleichhandels sowie des Aufkaufens größerer Posten von Nahrungsmitteln durch Großbetriebe an, wodurch der Allgemeinheit Nahrungsmittel entzogen und dem Wucher Vorstoß geleistet werde. Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurde noch davor gewarnt, längere Arbeitsverträge abzuschließen. Solche in letzter Zeit in der Erscheinung getretene Fälle seien tarifwidrig, und „begehren, sich dadurch, beide Teile jeden Rechtsanspruchs. Mit dem Sinneis auf die am 12. Juli stattfindende Generalversammlung des Dresdener Buchdruckervereins schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung.

Köln. Unsere Mitgliederversammlung am 9. Juni hatte nach der Eröffnung wiederum die betrieblende Aufgabe, die Ehrung des Andenkens der dem Völkerringen zum Opfer gefallenen Kollegen Eugen Crisand, Nikolaus Hausmann und Peter Fischer und der nach kurzer Krankheit geforderten Mitglieder Karl Sauer und Hermann Glaback in üblicher Weise zu übernehmen. Der Versammlungsleiter Müller verlas den ablesenden Bericht des Oberbürgermeisters auf eine Eingabe, in der gefordert wurde, den Köhler Buchdruckern allgemein die Zulagen für Schwerarbeiter zuzusprechen. Es wurde eine Kommission bestimmt, die nochmals mit dem Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters in dieser Angelegenheit verhandeln soll. Bierzehn Aufnahmegeuche wurden dem Gauvorkstand empfehlend weitergegeben. Der Korrektor Heinrich hatte schriftlich seine Austrittserklärung übermitteln. Seit kurzer Zeit ist er nun Oberkorrektor der Firma DuMont-Schauberg. Die Einführung der vom 1. Mai ab festgesetzten neuen Steuerungsulagen ist ohne Schwierigkeiten erfolgt. Bedauerlich ist freilich, daß wiederum fast ausnahmslos nur das unbedingt Notwendige gegeben wurde. Einhellig stimmte die Versammlung einem Antrage des Vorstandes zu, am 1. Juli den Frauen der zum Heeresdienst eingezogenen sowie den Witwen gefallener und verstorbener Mitglieder eine Interfützung von 10 Mk. auszugeben. In seinem Berichte von der Gauvorkseherkonferenz schilderte Kollege Albrecht die groben Opfer unsrer Organisation seit Kriegsausbruch und kennzeichnete die Treiberer, die sich im Prinzipalslage bemerkbar machten, mit denen auch die Gauvorkseherkonferenz sich habe beschäftigen müssen. Die Ausbildung weiblicher Arbeitskräfte wurde von einem Teile der Prinzipalität forciert; es müsse dieses bei der Gehilfenschaft die Auffassung ausbilden, daß es nicht nur gilt, die ausgebildeten Schwierigkeiten zu beheben, sondern ein ausgebildetes Reserveheer für die Zukunft zu schaffen. Daß die Steuerungsulage nicht allgemein befriedigte, sei erklärlich angesichts der ungeheuren Verlastung, die der Krieg gebracht habe. Trotzdem müsse von der Gehilfenschaft anerkannt werden, daß von der Organisation alles getan worden sei, um die Interessen der Kollegenschaft wahrzunehmen. In Rheinland-Westfalen löse die Staffellung Kritik aus, weil eine große Anzahl von Städten einen geringeren Lokalzuschlag (auch Köln! D. Schrift.) habe, als ihnen nach der Servisklasse zuzuberechnen müßte. Diese Orte hätten neben dem geringeren Lokalzuschlag auch noch die geringere Stufe der Steuerungsulage; es hätten die zur Befreiung dieser Härte unternommenen Schritte kein Resultat gezeitigt. Dazu komme, daß früher gewährte Aufbesserungen, die die Kollegen durchgedrückt, vielfach voll angerechnet, wodurch viele Gehilfen bei der Neuregelung leer ausgegangen oder mit ganz geringen

Aufbesserungen bedacht wurden. Da aber die festgesetzten Steuerungsulagen Mindestsätze seien, werde es Aufgabe der Kollegen sein müssen, bei den Firmen, die dazu ohne weiteres in der Lage, eine den heutigen Zeitverhältnissen und den gestellten Anforderungen entsprechende Bezahlung zu erhalten, um wirklich durchhalten zu können. Auf die unangenehmen Berliner Vorgänge eingehend, betonte Redner, daß niemand die Berliner Kollegen daran hindere, entsprechende Steuerungsulagen zu erzielen, doch wäre es angebracht gewesen, wenn die Berliner Vertreter bei den Verhandlungen in Leipzig sofort diesbezügliche Wünsche geltend gemacht hätten. Die vor Stattfinden der Gauvorkseherkonferenz von Berlin eingeschlagenen Wege müßten die größten Bedenken ausbilden, wie dies auch auf der Gauvorkseherkonferenz mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen sei. Ein weiterer Ausbau der Steuerungsulagen, eine Neuordnung der Lokalzuschläge zur Befreiung der bestehenden Ungerechtigkeiten und eine entsprechende Erhöhung des Minimums sei dringend erforderlich. Nachdem Redner noch die übrigen Punkte der Gauvorkseherkonferenz kurz behandelt, schloß er seine Ausführungen mit einer Mahnung zur Einigkeit und Geschlossenheit. Nach einer kurzen Aussprache erklärte die Mitgliedenschaft Köln ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Gauvorkseherkonferenz.

Leipzig. In der am 1. Juni stattgehabten Versammlung berichtigte Kollege Engelbrecht in einvernehmlich gestimmten Ausführungen über den Verlauf der Gauvorkseherkonferenz. Er nahm Bezug auf das Zustandekommen der letzten Steuerungsulagenbewilligungen und skizzierte in ausführlicher Weise die Verhandlungen auf der Gauvorkseherkonferenz bezüglich dieser Materie. Ebenso nahm er Bezug auf die Vorkommnisse in Berlin, welche mit der Steuerungsulagenangelegenheit in Verbindung stehen. Da eine Diskussion an das Referat sich nicht anschloß, war der Vorsitzende in der Lage, konstatieren zu können, daß die Versammlung es bei Entgegennahme des Berichtes bewenden ließ.

S-t. Gau Mittelrhein. Zum zweiten Male seit Kriegsausbruch beschied der Gauvorkstand die Bezirksvorsitzer zu einer Konferenz, um einen Bericht von den Verhandlungen der Gauvorkseherkonferenz in Berlin entgegenzunehmen, dann aber auch, um durch Bericht aus den Bezirken und Aussprache einen Überblick über die gewerblichen, tariflichen und organisatorischen Verhältnisse im Gau zu erhalten. Die Konferenz tagte am 3. Juni im Mitvororte Ludwigshafen im dortigen Vereinslokale — der renovierten „alten Breilinschen Buchdruckerpresse“ (Gnh. Adolf Appel) —, da bei Abwägung der zeitgemäßen Frage: „Wo für des Leibes Übung und den stark abgetriebenen Buchdrucker die besten Befriedigungsmöglichkeiten bestünden?“ sich das Jünglein der Wage bedenkend nach dem bayerischen Rheinufer neigte. Vorsitzender Fuhs eröffnete die Konferenz mit einer Begrüßung der Erschienenen und führte dann, einen Überblick der Entwicklung im Gau gebend, aus, daß wohl niemand bei der Konferenz im September 1914 geglaubt habe, daß dieser unselige Krieg auch heute, nach bald drei Jahren, noch unbeherrschbar, im Gegenteil, in weit verschärfter Form weiterdauere. Weiter gedachte Redner der im Felde stehenden Kollegen und ehrte dann die gefallenen oder an Verwundungen und Krankheiten gestorbenen Kollegen, zu deren Andenken sich die Konferenzteilnehmer erhoben. Der Mitgliederstand Ende des zweiten Quartals 1914 betrug 3331, zum Heer eingerückt sind insgesamt 2526 = 76 Proz., nach Abzug der Zurückgekehrten verbleiben beim Heere 2167 Kollegen = 65 Proz., davon sind bis 31. März d. J. gefallen 259 Kollegen = 10,25 Prozent. Vertreten auf der Konferenz waren sämtliche 15 Bezirke durch ihre derzeitigen Vorsitzenden, die Vorsitzenden der mittelrheinischen Spartenvereinigungen (Maschinenmeister, Maschinenlehrer und Stereotypen) sowie das noch amtierende Quartett des Gauvorkstandes (von letzterem stehen fünf Mann im Felde). Nach geschäftlichen Mitteilungen und deren Erledigung berichtete Kollege Fuhs über die Verhandlungen der letzten Gauvorkseherkonferenz in längerem Vortrage, dabei die gewerbliche Lage, organisatorische und tarifliche Erscheinungen aus jüngster Zeit, Steuerungsulage usw. sowie die aus diesen Punkten hervorgegangenen Ereignisse in Berlin besonders hervorhebend. Aus der Diskussion, an der sich fast alle Teilnehmer der Konferenz beteiligten, mit welcher gleichzeitig die Vorkonferenz aus den Bezirken sich verband, sei vor allem festgehalten, daß die Stellungnahme der letzten Gauvorkseherkonferenz wie überhaupt die gesamten Maßnahmen der Organisationsleitungen (Verband und Gau) und auch der Tariforgane wohlwollende Anerkennung fanden. Nur vereinzelt wurde angeführt — aber auch dann nach Anerkennung der allgemeinen Verdienste —, daß das Tarifamt allzu großes Entgegenkommen bewiese gegenüber den Wünschen der Prinzipalität, was bei solchen und bei Bescheiden der Gehilfenschaft nicht so der Fall sei. Für diese Anerkennung dankend quittierend, entgegnete der Vorsitzende auf letztere Ausführungen, daß das Tarifamt, gerade in dem Bestreben, der Schwierigkeiten im Gewerbe Herr zu werden, zu Konzessionen greifen müsse, dabei aber nicht in der Lage sei, jeden Einzelfall genau zu prüfen, und sich deshalb schon etwas verlassen müsse auf die Interfützung der Gehilfenschaft; auch in der Voraussetzung, daß sich diese eventuell durch genügend belegte Beweise bei dem Tarifamt wenden oder auch durch Selbsthilfe in Überschreitungen zur Wehr setzen werde. Bestimmte bezeichnete Fälle ersuchte der Vorsitzende, ihm nach nochmaliger gewissenhafter Prüfung zur Weitergabe zu übermitteln. Erfreulich ist dann noch die aus der Berichterstattung hervorgehende Feststellung, daß auch die Befürchtungen betreffend Eindringen berufs Fremder, besonders femininischer Elemente

nicht in dem gehetzten Maß in die Erscheinung getreten sind, was vielfach auf das Entgegenkommen von Gehilfen zurückzuführen ist. Einzelne Orte, wie Mainz, Ludwigshafen, Mannheim, sind ganz oder fast ganz frei davon. Naturgemäß bildeten die Berliner Vorkommnisse für mehrere der Redner regen Diskussionsstoff. Bei vollster Anerkennung der Verdienste der Berliner Kollegen schaffte wie auch derjenigen anderer großen Druckstädte (Leipzig usw.), die diese zu gegebener Zeit durch ihren maßigen Druck und ihr Drängen sich um das Vorwärtsschreiten der Gesamtorganisation erworben, wurde doch der Berliner jetzige Verhalten, besonders das der Führung, entschieden verurteilt. Es sei nicht angängig, immer und immer wieder die „eigenartigen“ Berliner Verhältnisse in den Vordergrund zu stellen; notwendig werde es nachgerade, die noch viel eigenartigeren der Provinz hervortreten zu lassen. Jedenfalls könne ein großer Teil der Berliner Schmerzen mit passenden Seitenstücken aus der Provinz zu einem Studienkurs vereinigt werden. Man möge doch erwägen, daß in der Frage der Feuerzuzulagen auch jetzt noch nicht das letzte Wort gesprochen und bedenken, was die Folge gewesen, wenn man schon im vorigen Jahre, dem Drängen vielerorts nachgebend, zu einer farblichen Neugestaltung auf eine gewisse Dauer sich festgelegt hätte. Dem sei der Zustand der jetzigen „elastischen“ Feuerzuzulagen entschieden vorzuziehen. Gerade von der gleichmäßigen Hebung der Gesamtgehilfenschaft hätten die Großstädte am meisten zu profitieren, da hierdurch „der Zug nach deren umfangreicheren Lohnstufen“ eingedämmt werde. Diese Hebung der Gesamtgehilfenschaft ist aber namentlich in der jetzigen Zeit nur durch die Macht der Gesamtorganisation zu erzielen, denn in den Provinzorten und -druckereien, speziell in den kleineren und kleinsten, sind durchweg nur noch die älteren Semester oder Reklamierten im Berufe tätig, deren Elbogenfreiheit nicht entfernt an diejenige der Großstadtkollegen heranreicht. Die Berichterstatterin förderte über dieses Kapitel recht anschauliches Material zutage. So bot sich ein Maschinenmeister (Marke Dreibeinstuhl), der einer Firma auf Reklamation von der Militärbehörde überwiesen wurde, zu einem Stundenlohn von 40 Pf. an. Auf Vorhalt hierüber war die Antwort: „Lieber für 40 Pf. Stundenlohn arbeiten als für 53 Pf. einen Tag im Schützengraben!“ Unbenommen soll es den Großstadtkollegen sein, ihre Verhältnisse, wo angängig und notwendig, auf legalem Wege zu verbessern. Was aber jetzt von Berlin resp. der dortigen Führung unternommen worden sei, wäre dem Ansehen der Organisation nicht förderlich. Auch der „Korr.“ erhielt einen Tadel, weil er Berlin gegenüber zu dübsam und bei Behandlung der gewerblichen Fragen allzulebhaft auf die Prinzipalsinteressen Bedacht nehme. Der Vorliegende stellte auch hier wieder verschiedene in die richtige Beleuchtung, glaubt auch, daß es die „Korr.“-Redaktion freuen wird, zu hören, daß sie bei Zurückweisung — legen wir einmal — großstädtischer Annahmen Rücksichtnahme in der Provinz fände. Der zweite Punkt der Tagesordnung lautete: Bericht über die Einführung der Feuerzuzulage. Nach einer Einleitung des Vorliegenden berichteten in alphabetischer Reihenfolge die Bezirksvorsitzer über jeden Druckort, soweit es ihnen bis jetzt möglich gewesen, bei den teils abgerissenen „Strippen“ von den äußersten Postentstellungen Nachrichten zu erhalten. Erfreulich ist auch hier, konstatieren zu können, daß die Bezahlung der Feuerzuzulagen an allen Orten und bei allen Firmen, wohin die Macht unserer Organisation reicht, reiflos erfolgte, und nur die Aprilnachzahlungen vereinzelt abgelehnt resp. beanstandet wurden. Daß unsere Funktionäre nicht besonders begünstigt sind, für die wenigen Nichtverbändler beschäftigenden Betriebe sich ins Zeug zu legen, kann ihnen nicht verdacht werden. Unter Verschiedenem teilte der Vorliegende u. a. dann noch mit, daß für die Unterfertigung der Familien der Kriegsteilnehmer und der Hinterbliebenen Gefallener im Gau Mittelrhein bis 31. März d. J. insgesamt 106821 Mark vorausgab wurden; dazu leistete die Gaukasse einschließlich der Überweisungen der Verbandskassen von 18725 Mark einen Zuschuß von 39398 Mk. Dem Gauverwalter wurde die Feuerzuzulage in derselben Höhe gewährt, die den Verbandsangehörigen zugewilligt wurde. Dann beglückwünschte der Gauvorsitzer den Bezirksvorsitzer Karl Schneider (Heidelberg), der nunmehr 25 Jahre seines Amtes treu und gewissenhaft waltete, und schloß mit dem Wunsch, daß nach einem hoffentlich recht baldigen Frieden wir uns zu weiterer nutzbringender Tätigkeit zusammenfinden, die Verhandlungen.

**h. München.** Die Tagesordnung der Mitgliederversammlung vom 6. Juni lautete: „Die gegenwärtige Lage und die Beschlässe der letzten Gauvorsitzerkonferenz.“ Nachdem der neu erwählte Vorsitzende Söldner die jetzige Zusammensetzung des Ausschusses bekanntgegeben hatte, wurde ein Kollege in den Verband aufgenommen. Das Andenken eines im Felde gefallenen und zweier am Ort verstorbenen Kollegen ehrte die Versammlung in der üblichen Weise. Dann nahm Kollege Seitz als Referent das Wort. Er verwies eingangs seiner Ausführungen auf den ausführlichen Bericht im „Korr.“ und beschäftigte sich dann eingehend mit den letzten Vorgängen innerhalb der Berliner Kollegenchaft nach der Leipziger Festlegung der Feuerzuzulagen. Redner kam zu dem Schluß, daß solche Vorkommnisse alle künftigen Forderungen der Gehilfen im vorhinein mihredittieren müßten. Die seit Jahren zu beobachtenden Bestreitungen der Berliner Kollegen, in der Organisation für sich Sonderrechte zu erlangen, seien übrigens nie so klar zutage getreten als auf der letzten Gauvorsitzerkonferenz. Dann beschäftigte sich der Referent mit dem Eindringen der Frau in unsern Beruf. Bei Besprechung der Verhältnisse nach Durchführung des Hilfsdienstgesetzes teilte Kollege Seitz mit, daß durch Verfügung des Generalkommandos sämtliche

Facharbeitsnachweise in Bayern aufgehoben wurden. Auf erhobenen Einpruch von unserer Seite wurden aber jetzt alle Arbeitsnachweise der Buchdrucker wieder freigegeben. Die eineinviertelstündigen Darlegungen des Referenten wurden von der Versammlung mit lautem Beifalle bedankt. In der folgenden Aussprache war ein Redner mit dem Vorgehen der Berliner Kollegen einverstanden und mißbilligte die Behandlung der Angelegenheit durch die Gauvorsitzerkonferenz. Vier Redner äußerten sich über einige mit der Frauenarbeit bei uns zusammenhängende Fragen in anderer Weise als der Referent. Ein Kollege nahm diese Angelegenheit überhaupt nicht fraglich. Der letzte Redner war der Meinung, daß an den Sechsmaschinen in erster Linie kriegsbeschädigte Kollegen auszubilden und zu beschäftigen sind. In seinem Schlusswort zerstreute Kollege Seitz die in der Diskussion geäußerten Bedenken und Einwände. Mit Worten des Dankes an den Referenten schloß Kollege Söldner dann die gutbesuchte Versammlung.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Johann Emonds (Düsseldorf) als auzanzigstes das Eisenerne Kreuz I. Klasse. Die Auszeichnung II. Klasse erhielten: Hans Bröblich und August Schmidt (Mugsburg), Karl Müller (Barmen), Karl Kunowsky und Bruno Schlabig (Berlin), Karl Schmidt (Bronberg), Max Erler, Rudolf Freudenberg, Max Müller, Max Rudolph, Bruno Schulze, Alwin Walfher und Oskar Weimann (Dresden), Philipp Andorf (Düsseldorf), Max Klein (Eberfeld), Karl Badersheim (Emmeningen), Fritz Bleicher, Emil Kalkenbach und Michael Soos (Freiburg i. Br.), Paul Koch, Mathias Legrand und Paul Schenee (Köln), Wilhelm Meyerdrees (Melle) und Willi Jaumfeil (Wlauen). Damit haben bis jetzt 3592 Verbandskollegen diese hohen militärischen Auszeichnungen erhalten.

**Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerstarbeiter.** In Wiesbaden werden seit Dezember 1916 die Buchdrucker-gehilfen (Seher, Drucker usw.) als Schwerarbeiter bewertet. Die Angelegenheit kam dadurch in Fluß, daß sich die Kollegen einer größeren Firma eine Arbeitszeitung darüber geben ließen. Daß sie viel Überarbeit leisten müßten. Darauf hatte das Lebensmittelamt angeordnet, d. h. die Buchdrucker Brot- und Karstoffzuzulagen erhalten.

**Schwerer Anfallsfall eines Lehrfrings.** Ein vierzehnjähriger Lehrling geriet in der Druckerei der „Wannseider Zeitung“ mit seiner Arbeitskleidung in das Schwungrad einer laufenden Schnellpresse, wurde herumgeschleudert und brach so das Genick. Da uns Einzelheiten über diesen beklagenswerten Vorfal nicht bekannt sind, kann auch über die Ursache oder irgendwelches Verschulden nichts gelagt werden.

**Zur Feuerzuzulagenangelegenheit der Buchbinder.** Bei unsern Schwägern haben sich einzelne Unstimmigkeiten bei resp. nach der sechsmaligen Regelung der Feuerzuzulagen ergeben. Am 24. Mai fanden zentrale Verhandlungen in Leipzig statt, über deren Ergebnis in Nr. 63 berichtet wurde. Einführungsstermin ist der 1. Juli. Die Prinzipale wollten ursprünglich jedoch erst vom August ab die höheren Zuschläge bezahlen. Die Berliner Gehilfenversammlung, bedauerte außerordentlich, daß die bewilligten Sätze der Feuerzuzulagen weit hinter der Steigerung der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände zurückblieben.“ Gegen die Absicht der Prinzipalität, den besonderen örtlichen Berliner Zuschlag von 10 auf 5 Proz. zu kürzen, wurde protestiert und die Erwartung einer Verfindigung darüber ausgesprochen. Die Redaktion lagte in der Nummer vom 10. Juni der „Buchbinderzeitung“ auch ihre Verwunderung hinzu, daß die örtlichen Verhandlungen in Berlin noch nicht angefaßt wären und erwartet, angesichts der bedeutenden örtlichen Zuschläge im Berliner Buchdrucker-„glatte Bewilligung der 10 Proz. Leipzig resolvierte einstimmig, daß in dem Ergebnisse „keineswegs ein Ausgleich gegenüber der bestehenden Feuerzuzulage“ erblickt werden könne, behandelte aber Einverständnis im Interesse einer friedlichen Verständigung. Man erwartete jedoch noch eine Bewilligung für die Lehrlinge. In Stuttgart stehen die Dinge kritischer. Die dortigen Prinzipale wollten zunächst nur lokal verhandeln (in Leipzig scheiterte ein gleicher Versuch an dem ungenügenden Angebote von Arbeitsverleiher). Bei den zentralen Verhandlungen sollte Stuttgart dann niedrigere Sätze erhalten als wie die bis jetzt gleichgestellten Großbetriebsorte Berlin und Leipzig. Das wurde schon bei den Verhandlungen in Leipzig abgelehnt, trotzdem boten nachdem die Stuttgarter Prinzipale in der untersten Staffel für Verbeiratete und Ledige je 1 Mk. weniger. Eine Gehilfenversammlung verwarf das entschiedene und bezeichnete den späten Einführungsstermin als fast unannehmbar.

**Nur keine neue Abonnenten!** Es war zu Anfang dieses Jahres, da konnte man in deutschen Zeitungen Glossen lesen über das Abgesagte der „Times“ und anderer Blätter, daß es wegen der Papierknappheit wieder kommen werde wie zu Grobvaters und Argobvaters Zeit, wo mehrere Familien ihre geistige Nahrung gemeinsam aus einer Zeitung bezogen. Nun sind wir in Deutschland auch glücklicherweise gekommen. England ist uns nicht mehr über. Die öffentliche Bewirtschaftung des Papiers in Verbindung mit andern amtlichen Verfassern hat uns bald erreichen lassen, was man als englischen Vorkauf beipflichtete. Der „Rostocker Anzeiger“ hat infolge der neueren Verbrauchsbeschränkung

mit Zeitungspapier der Straße die Schelle umgehängt, indem er seine Leser bittet, „sich möglichst mit befreundeten Familien zu verständigen, daß vielleicht zwei Familien ein Exemplar zusammen halten. In früheren Zeiten, als die Abonnementspreise der Zeitungen hoch waren, ist es ja fast immer üblich gewesen, daß mehrere Familien ein Exemplar zusammen gelesen haben; so muß es auch heute möglich sein. Unfre Leser werden gewiß unser Bittende Verständnis entgegenbringen und, den Kriegsumständen Rechnung tragend, sich diese kleine Einschränkung auferlegen. Jeder neue Abonnent macht uns Sorge, jedes Exemplar dagegen, das wir sparen können, ermöglicht es, unsern Lesern mehr Lesestoff zu bieten.“ Was wird noch folgen „dank“ der wohl noch zu wartenden weiteren Einschränkungsverordnungen!

**Tüchtige Kriegsangehörige.** Der „Proletarier“, das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, leuchtet häufig in die Verhältnisse der Papierindustrie hinein. Vordem konnte man hierdurch wenig Erfreuliches über die Lohnverhältnisse der Papierarbeiter erfahren, nachdem, d. h. während des Krieges, ist es die Gewinnsweise der Papierfabriken, die erkaumen machen. Infolge der Herstellung von Papiergarn usw. ist hier eine regelrechte Kriegsindustrie entstanden, die augenscheinlich für die Anfertigung von Papier nicht mehr viel Interesse aufbringt. Kriegslieferanten dürfen natürlich bei den Kriegsangehörigen nicht die letzten sein. Der „Proletarier“ bezieht allein die für die letzte Anteile von den Papierindustriellen gezeichnete Summe auf 10800000 Mk. Die „Geldmühle“ beginnt den Reigen mit 3 Millionen. Die Maschinenfabrik, die im Jahre 1914 ihre Pleite teils noch zu umschiffen mußte, verlor für vergangenes Jahr 9 Proz. Dividende und konnte noch eine halbe Million dem Kriegsgott opfern. Die Papierindustrie läßt sich jedoch auch aus dem graphischen Gewerbe jeft hohen Gewinn.

**Ausland der Straßenbahnfrauen in Köln.** Etwas über eine halbe Woche befanden sich die Schaffnerinnen und Führerinnen der städtischen Straßenbahnen in Köln, ungefähr 800 Personen, im Streik. Nach Magdeburg ist das der zweite Vorgang dieser Art. Die Arbeitsniederlegung erfolgte ohne Kündigung. Es wurde eine Lohnzulage von 40 Pf. und die Bezahlung des freien Tages verlangt. Die mit dem Oberbürgermeister geführten Rücksprachen hatten zunächst kein Resultat. Die Organisationen haben, obwohl höchstens fünfzehn der Ausständigen organisiert sind, sich dann ins Mittel gelegt, um eine Erledigung des für den Verkehr natürlich sehr fühlbaren Streiks herbeizuführen. Mitte dieser Woche kam es zur Einigung auf der Grundlage einer weiteren Zulage von 50 Pf. täglich und Bezahlung der freien Tage. Ein dritter im Monat wurde jeft hinzugefügt. Die Versammlung der „streikbaren“ Frauen war vom Erfolge so begeistert, daß eine außerordentliche Sammlung für die U-Bootspende beschlossen und der Saal mit Blumen geschmückt wurde!

**Ein Kommerzienrat wegen Kriegswuchers verhaftet.** In Düsseldorf war eine der „Stützen der Gesellschaft“ in Haft genommen worden wegen Wucherrastiken in Verbindung mit dem Roten Kreuz. Gegen zwei Millionen Mark Sicherheit konnte sich der in schwerem Verdachte stehende Mann mit dem Kommerzienratsfittel wieder der Freiheit erfreuen. Doch der Staatsanwalt setzte beim Oberlandesgerichte die Wiederinhaftierung durch, was gutzuheißen ist.

## Gestorben.

- In Anna der Buchdruckereibesitzer Oskar Fügell, 39 Jahre alt.
- In Berlin am 13. Mai der Drucker Max Usnatschky von dort, 37 Jahre alt — Gehirnerkrankung; am 18. Mai der Seherinvalide Otto Bach von dort, 41 Jahre alt — Gehirnerkrankung; am 21. Mai der Seherinvalide Franz Falkenberg von dort, 51 Jahre alt — Rückenmarkslähmung; an demselben Tage der Seher Ernst Pabe aus Bielefeld, 33 Jahre alt; am 26. Mai der Seher Friedrich Larnowius von dort, 74 Jahre alt — Lungenerkrankung; am 30. Mai der Seherinvalide Julius Lauch aus Alten-Platow, 78 Jahre alt — Arterienverhärtung; am 31. Mai der Seherinvalide Otto Weister von dort, 70 Jahre alt — Altersschwäche.
- In Breslau am 23. Mai der Seher Richard Böber von dort, 57, 7 Jahre alt — Herzschwäche; am 2. Juni der Seher Fritz Baake aus Neuhof, 19, 7 Jahre alt — Lungenerkrankung.
- In Dresden am 8. Mai der Seher Karl Meinel aus Schneeberg, 38 Jahre alt — Lungenerkrankung; am 19. Juni der Druckerinvalide Franz Schulze, 69 Jahre alt; am 11. Juni der Drucker Max Lange, 20 Jahre alt — Kehlkopfentzündung.
- In Duisburg der Seher Hermann Meier, 36 Jahre alt — Blindenkrankung.
- In Frankfurt a. M. der Seher Adam Diemann aus Ober-rad, 36 Jahre alt.
- In Hamburg am 3. Juni der Drucker Eduard Altenberg aus Altona, 49 Jahre alt; am 7. Juni der Seher Anton Schweidert (einer der 50jährigen Verbandsjubilare vom 20. Mai 1916) aus Koblentz, 75 Jahre alt.
- In Köln am 23. Mai der Seher Hermann Gladbach aus Leichlingen, 39 Sa re alt.
- In Ruytenhagen am 25. Mai der Buchdruckerinvalide Alfred Peter Altmann, 53 Jahre alt.
- In Leipzig am 24. Mai der Seherinvalide Louis Windisch aus Rautz, 46 Jahre alt — Gehirnerkrankung; am 25. Mai der Graveur Kurt Hymann aus Leipzig-Neudörfel, 49 Jahre alt — Lungenerkrankung.
- In Neussadt a. d. S. am 24. Mai der frühere Buchdrucker Kalpar Holzappel aus Röllhofen, 47 Jahre alt — Schlaganfall.
- In Nürnberg am 12. Mai der Seher Rudolf Jagh, 57 Jahre alt.
- In Schwertm am 17. Mai der Korrektor Heinrich Redding, 56 Jahre alt.
- In Esslingen am 3. Juni der Seher Hugo Lindra aus Sondershausen, 44 Jahre alt — Herzkrankung.
- In Gletlin am 1. Juni der Seher Wilhelm Krause von dort, 46 Jahre alt.
- In Straßburg am 13. Mai der Seher Paul Geisler, 67 Jahre alt.
- In Tübingen am 15. Mai d. r. Buchdrucker Max Renckewitz, 56 Jahre alt.
- In Weissenfels am 6. Mai die Besizerin der Buchdruckerei Leopold Reil, Frau Johanne v. Wollramsdorff, 72 Jahre alt.
- In Wiesbaden am 27. Mai der Seher Max Schneider aus Berlin, 34 Jahre alt — an den Folgen einer Operation.
- In Wittenberg am 16. Mai der Seher Bernhard Schneider aus Halle, 46 Jahre alt.

**Briefkasten.**

**Wde. 1.** Wir haben kürzlich schon einmal gesagt, die mit den weiblichen Hilfskräften gemachten Erfahrungen werden mit einer gewissen Abfichtlichkeit sehr günstig oder recht günstig genannt. Das Gegenstück dazu ist die in unseren Kreisen noch zu hörende Meinung, die Hilfskräfte taugten gar nichts. In einer wie der andern Richtung ist unserer Ansicht nach der Wunsch der Vater der Behauptung. 2. Daß die Buchdrucker „allein von allen Gewerben nahezu verdienstlos geblieben“ sind, wie es in jenen „Mitteilungen“ heißt, ist eine Übertreibung. Doch aus unsem Gewerbe keine Rüstungs-industriegewinne herausgeholt werden könnten, bedarf keines Wortes; die Lage ist im allgemeinen gesehen schwierig. Frohden wird teil, weise doch noch gut verdient. — S. W. in Dr.: Was sind denn das für Vorkäufen? Immer stramm und wohlgeklümmelt wie jungfräuf auf dem Kreuzberge! — S. W. in Stuttgart: 3,05 Mk. — W. P. in Berlin: 2,90 Mk. — W. S. in Karlsruhe: 3,95 Mk.

Verbandsnachrichten  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißoplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Adressenveränderungen.**

**Hauen.** (Maschinenfesservereinung Eragebirge-Bogland.) Vorsitzender: Julius Hochmuth, Sandowstraße 12.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einsendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):  
Im Gau Bayern 1. der Maschinenfesser Hans Pfeiffer, geb. in Nürnberg 1886, ausgel. daf. 1903; 2. der Schweizerdegen

Alfred Sulfann, geb. in Nürnberg 1893, ausgel. daf. 1910; waren schon Mitglieder. — Joseph Selb in München, Holzstraße 24 I.  
Im Gau Oder der Seher Richard Kuhl, geb. in Sorau (M.-S.) 1898, ausgel. daf. 1917; war noch nicht Mitglied. — Caslav Reintke in Stettin, Turnerstraße 10.  
Im Gau Württemberg der Drucker Rudolf Liebig, geb. in Baden-Baden 1882, ausgel. daf. 1900; war schon Mitglied. — G. Klein in Stuttgart, Heulestraße 54 p.

**Verammlungskalender.**

**Mecherleben.** Verammlung heute Sonnabend, den 16. Juni, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im „Prinz von Preußen“.  
**Stenbal.** Verammlung heute Sonnabend, den 16. Juni, abends 8 Uhr, im „Etern“.  
**Süßingen.** Bezirksverammlung Sonntag, den 17. Juni, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Sanktarte“.

**50 Jahre Ortsverein Glogau**

Der Ortsverein Glogau begeht am Sonntag den 24. Juni den Gedenktag seines 50jährigen Bestehens. Vormittags 11 Uhr findet im Weißen Saale des Rathauses zu Glogau ein Festakt statt (Redner: Kollege Emil Döblin, Berlin). Nachmittags: Konzert in Heinze's Gartenlokal in Drochau

Alle Kollegen werden zu dieser Feier hiermit herzlichst eingeladen  
Der Vorstand des Ortsvereins Glogau V. d. D. B.  
F. A. Döster Diez

**Schrieffeher, Typographfeher und Maschinemeister**

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung such! August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [453]

**Seher und Maschinemeister**

sofort in Dauerstellung gesucht. [127]  
Bärenbuchdruckerei Denter & Nicolas, Berlin Mitte, Neue Friedrichstraße 43.

**Maschinemeister und Werkfeher**

finden bei uns dauernde Stellung. Wir erbitten Angebote mit Lohnforderungen. [996]  
Pierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

**Tüchtige Buchdruckmaschinenmeister**

in dauernde Stellung gesucht. [148]  
Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Hauptstätterstraße 107/111.

**Tüchtige Maschinemeister**

im Werk-, Platten- und Akzidenzdruck erfahren (Einmaschinen-System), sofort oder später gesucht. [153]  
M. Struden, Düsseldorf 17.

**Tüchtige Maschinemeister**

für dauernd gesucht sofort [156]  
Rauchsche Buchdruckerei, Berlin S 14, Stallschreiberstraße 5.

**Tüchtiger Seher**

militärfrei (eventuell Kriegsbeschädigter), in allen Gattungen bewandert, in dauernde Stellung gesucht. [25]  
J. Goffeswintler, München, Theatinerstr. 18.

**Ein Handfeher**

für Zeitungsetzt gesucht. [152]  
S. O. Wlemann, Berlin SW, Wilhelmstraße 28, 2. Hof IV.

**Schrieffeher**

suchen [151]  
Hayns Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29.

**Akzidenzfeher**

in Dauerstellung sofort gesucht. Angebote mit Lohnforderung an [158]  
Hofbuchdruckerei Mag Sahm & Co., Mannheim.

**Zwei Werkfeher**

in dauernde Stellung gesucht. [144]  
Thomas & Hubert, Weida (Thür.).

**Akzidenzfeher Maschinemeister**

(auch Kriegsbeschädigte) in Dauerstellung gesucht. [141]  
Karl Kaestner, Buchdruckerei, Eisenach.

**Tüchtige Seher**

die entweder nur ab-heimat oder vollständig militärfrei sind, per sofort oder 14 Tage nach Engagement ins Berechnen gesucht. [150]  
Ebenlo tüchtige

**Maschinemeister**

für Illustrations-, Werk- und Plattendruck, die mit dem Vorlegeapparat „Universal“ (Typ 1914) gut Bescheid wissen. Angebote mit Lohnforderungen erbitten an die [143]  
Hofbuch- und Steindruckerei Diefisch & Bräuner, Weimar.

**Seher und Maschinemeister**

für dauernd gesucht. [143]  
Rosenthal & Co., Berlin NW 21, Alt-Moabit 105.

**Tüchtige, im Werk- und Anzeigenfache bewanderte**

Schrieffeher [145]

**Maschinemeister**

(auch leicht Kriegsbeschädigte und solche, die sich weiserbi den wollen) für Illustrations- und Platten-druck suchen für dauernd [142]  
Fischer & Witzig, Leipzig, Teubnerstraße 12.

**Seher oder Schweizerdegen**

(auch Kriegsinvalide) gesucht. [130]  
Th. Gottardt, Wittenberge (Bez. Potsdam).

**Einige perfekte Linotypeseher**

(eventuell Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. [159]  
„Mannheimer Tageblatt“, Mannheim H 2, 3.

**Typographfeher**

mit längerer Praxis in Dauerstellung gesucht. [157]  
„Bad-Nauheimer Zeitung“, Bad-Nauheim.

**Maschinemeister Monotypeseher Werkfeher Meffeure**

**Akzidenzfeher Aufräumer**

**Maschinemeister Akzidenzfeher Werkfeher**

Typograph- und Monotypeseher Stereotypenre [183]  
jedoch nur tüchtige Kräfte, auch Kriegsbeschädigte, finden dauernde Stellung. [183]  
Oskar Reiner, Leipzig 19, Königsstraße 26 B.

**Maschinemeister Akzidenzfeher Werkfeher**

Typograph- und Monotypeseher Stereotypenre [1792]  
jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [1792]  
Oscar Brandtfeher, Leipzig.

**Maschinemeister**  
in dauernde Stellung gesucht. [106]  
J. S. Bankaus vorm. C. Mönningfeld, Buchdruckerei, Bochum.

**Tüchtiger Maschinemeister**  
zum 16. Juli gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen an [146]  
Albert Reine, Kottbus.

**Schweizerdegen oder Maschinemeister**  
zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. [146]  
„Mittelheimer Zeitung“, Mülheim (Ruhr).

**Stereotypenre**  
gesucht. [147]  
Voigt & Geißler, Leipzig.

**Dresdner Buchdruckerfesserverein**  
Der wegen unglücklichen Welters am Himmel-fahrtstag ausgefallene [141]  
Herrenausflug

(Rathen, Brand, Fringlalmühle, Pfaffenstein) findet nun [141]  
Sonntag, den 24. Juni  
Nach. Abfahrt 6,22 Uhr Hauptbahnhof (Südhalle).  
Fahrkarte Rathen 4. Klasse (60 Pf.).

**Maschinenfesserausbildung**  
Gonoverkurse an Typographmaschinen [141]  
Handwerker- und Kunstgewerbeschule  
Abteilung Graphische Fachschule - Barmen

**Graphische Fachklassen**  
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. [141]  
Zuschüsse durch die  
Kunstgewerbeschule Barmen.

**Ratelli & Sille** bei technischen Schwierigkeiten finden Stein dem Druckhandbuch [141]  
Wiesolich zurichten?  
Ein Leitfaden für Buchdrucker

zum Aufbau der Zurichtung in allen Druckarten. [141]  
112 Seit. Text mit 21 Abb. u. 20 Tafeln. Preis geb. M. 1,70 portofr. v. Verf. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstr. 20.



**Teilzahlung**  
Uhren und Schmucksachen, Photo-artikel, Sprechmaschinen, Musik-instrumente, Vaterländ. Schmuck, Spielwaren und Bücher. [141]  
Kataloge umsonst u. portofreil liefern  
Jonass & Co., Berlin A. 407,  
Belle-Alliance-Str. 7-10.

Wiederum haben wir durch den Weltkrieg den Verlust von zwei Kollegen zu beklagen. Der Seher [133]

**Walter Krenpe**  
aus Großenhain starb in russischer Gefangenschaft; der Drucker [133]

**Richard Zeh**  
aus Stuttgart fiel vor dem Feinde, nachdem er 34 Monate im Felde stand. [133]  
Ihr Andenken werden in Ehren halten  
Die Kollegen der Union  
Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Wiederum hat der Weltkrieg uns ein freies Mitglied entzogen. Es fiel unser Kollege, den Maschinemeister [135]

**Karl Gaus**  
aus Ebingen. [135]  
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren  
Der Bezirksverein Ebingen.

Übermals haben wir den Verlust von zwei braven Kollegen zu beklagen, und zwar die Seher [136]

**Heinrich Drener**  
geb. in Bremen, [136]  
**Franz Bohwinkel**  
geb. in Düsseldorf, [136]

**Adolf Fischer**  
geb. in Bremen. [136]  
Ein ehrendes Andenken ist ihnen gewährt.  
Der Bremer Buchdruckerverein.  
Die Sparvereine Bremens.

Wiederum haben wir durch den Weltkrieg den Verlust zweier Kollegen zu beklagen. In den letzten schweren Kämpfen fielen der Seher [134]

**Willi Elbers**  
und der Schweizerdegen [134]  
**Sgnaz Nowacki**  
Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren. [134]  
Die Kollegen der  
HCO-Sausdruckerei, Berlin.

Wieder hat der Weltkrieg einen Kollegen von uns gefordert. Am 31. Mai fiel durch Granatschuss der Seher [138]

**Hermann Dietrich**  
aus Erfurt. [138]  
Sein Andenken werden in Ehren halten  
Bezirks- und Ortsverein Erfurt,  
Gesangverein „Gutenberg“, Erfurt.

In einem Lazarett verlor an einer sich im Felde zugezogenen Krankheit unser Mitglied, der Maschinemeister [137]

**Fritz Koch**  
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. [137]  
Ortsverein Mülheim (Ruhr).

Wiederum entziff uns der Tod zwei liebe und tüchtige Mitglieder. Am 2. Juni verlor nach langjähriger Krankheit der Seherinvalide [155]

**Julius Deuchler**  
aus Interwisheim, im Alter von 31 Jahren. [155]  
Nach fünfjähriger Erkrankung entschloß der Seher

**August Sommer**  
aus Diefenbach, im Alter von 48 1/2 Jahren. [155]  
Beiden Kollegen wird ein ehrendes Andenken bewahren  
Der Ortsverein Karlsruhe,  
Der Gesangverein „Typographia“,  
Karlsruhe.  
Die Kollegen der  
Müller'schen Hofbuchdruckerei.

Am 8. Juni verlor unser werter Kollege [140]

**Albert Sering**  
im 89. Lebensjahre nach längerer Krankheit im Kloster der Krankenhause. [140]  
Nachdem der Verstorbenen in 17jähriger Tätigkeit mit uns zusammen arbeitete, wurde er am 26. Oktober 1904 krank und dann Invalide. Sein Name prangt an der Ehrenliste des Berliner Vereins, dessen Mitbegründer er gewesen. [140]  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Kollegen der  
Norddeutschen Buchdruckerei, Berlin.